

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 22 (1918)

**Artikel:** Ueber den Schlachten  
**Autor:** Ilg, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575109>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ueber den Schlachten

Reicher prangen jetzt die Felder,  
Und wo Wildnis uns umspinnen,  
Sauft die Sense, furcht der Pflug.  
Ungezügelter heischt der Erdensohn  
Von der Mutter Frucht und Fülle;  
Während eine Hand Verderben  
Sinnlos auf die Fluren schleudert,  
Streut die andre dicke Saat.

Doch mein Fuß sucht stille Pfade...  
Aufwärts denn, vorbei dem Heute,  
Droben lockt das Ehegestern,  
Tausendjährig thront der Tempel  
Unsrer Jugend dort am Hang.  
Ja, das ist der treue Freund noch,  
Schattenspender, Herzenkühler,  
Ueber Wassern, über Städten  
Rauscht der alte Wald.

O so möcht ich lange rasten,  
Sonder Bängen niederschauen  
Auf die Lebensflut im Tal,  
Wo die Brüder Schätze häufen  
Und dem Köstlichsten von allen  
Dennoch blind vorübergehn.

Drinnen eines Bächleins Leier,  
Ueber mir ein langvermißter Ton...  
Schlanke Buchen Wipfelsausen,  
Greiser Stämme trotzig Knarren  
Und grünwogend Reis an Reis  
Sehnsuchtsvoll ins Blaue langend.  
Immerfort an schwanken Leitern  
Hundertfältig summend Wesen  
Wandelt auf und ab.

Ist es nicht uralte Melodie...

Bange Seele, atme wieder  
Tannendüfte, Quellenfrische,  
Friedenshauch und Weltvergessen —  
Lasse heilsam dich durchdringen  
Diesen kühlen Tranke.

Aber horch . . . Was Klingt so fremd darein?  
 Fern, wo Berge blau verdämmern,  
 Kaum vernehmlich — dumpf ein Dröhnen.  
 Steigt dort aus des Tages Schwüle  
 Dräuend die Gewitternacht?  
 Schreckenslaut. Auf jagt es mich  
 Einem Diebe gleich zu lauschen . . .  
 Dieses Grollen — schwache Kunde  
 Sibts vom heißen Völkertag.  
 Schlachtendonner, fortgetragen  
 Von der blutgetränkten Stätte.  
 Ueber raucherfüllte Dörfer,  
 Schauerlich verkohlte Wälder,  
 Auen mit dem Tod als Schnitter  
 Schallt der dumpfe Ton zu mir.

Und nun weiß ich wieder, wo ich bin . . .  
 Jäh verstummt die Harfe Pans mir,  
 Fernhin irren scheu die Blicke,  
 Und des rauhen Klangs beschleicht mich  
 Bleierne Melancholie.

Kind der toderfüllten Zeit,  
 Muße ist dir nicht gegeben,  
 Langverschüttet, unerwecklich  
 Früher Unschuld lichtet Schweifen,  
 Jugendlust und Uebermut!  
 Ob das Kriegslos dich verschonte,  
 Deiner Heimat Felder, Dörfer  
 Brand nicht noch Verwüstung drohn,  
 Dennoch wagst du nicht zu jubeln;  
 Denn im Innern zuckt der Stachel,  
 Lebt auch dir ein bitterer Mahner,  
 Der dein Teil der Not dir mißt.

Alle schleppen wir die Last der Schuld!  
 Nimmer wird es mehr geschehen,  
 Daß du jauchzend durch die Wälder  
 Arm in Arm mit der Geliebten  
 Busch und Strauch zerplückend jagst,  
 Und im Kreise der Gesellen,  
 Wo die alten Lieder steigen —  
 Hebst du noch so fest den Becher,

Plötzlich fühlst du jenen Stachel,  
Und des Menschenelends Antlitz  
Blickt dich traurig fragend an.

Dort am Horizont — ein dunkles Bild ...  
Tiefgebeugt und gramumwittert  
Ziehen endlos graue Scharen  
Mühsam schleppend sich auf Krücken  
Heimwärts nach vollbrachtem Tagwerk —  
Reiß nun für den Bettelstab.  
Waisen derer, die geblieben  
Auf dem grauen Feld der Ehre,  
Ungezählte, Führerlose —  
Ach, des großen Jammers Erben —  
Kindlich bang nach Hilfe spähend,  
Folgen weinend hintennach.

Nun denn, Mensch, erwehre dich der Pein!  
Höchste Taten sind zu wagen,  
Viele Wunden sind geschlagen,  
Wo sonst Uebermut sich bäumte,  
Ranke Mitleid nun empor.  
Lebe dich, den Streit zu schlichten,  
Was gefallen, aufzurichten,  
Und so lernst du wieder atmen  
Leicht und frei wie einst.

Führer sein der neuen Jugend,  
Sei dein Ziel und Sieg,  
Daß im Sohn zum Reden komme,  
Was so lang im Vater schwieg.

Paul Jlg, Zürich.

## Deutsches Sprachgut in welschen Mundarten.

Um 1900 begann man den Wortschatz der welschen Patois systematisch zu sammeln, um mit der Zeit dem schweizerdeutschen Idiotikon ein schweizerfranzösisches Dialektwörterbuch an die Seite zu stellen, mit dem Titel Glossaire des patois de la Suisse romande. Die Sammlung der Wörter ist in der Hauptsache abgeschlossen, in zahllosen Schachteln sind über eine Million Zettel aufgestapelt. Noch nie wurde der lebende Wortschatz einer Dialektgruppe mit so

viel Methode und Raffinement aufgenommen. Für nahezu jedes welsche Dorf ist das Glossaire heute imstande, anzugeben, wie dort z. B. der Regenbogen, das Butterfaß oder die Augenwimper heißt.

Unter den vielen Ueberraschungen, die dieses überreiche Material uns gebracht hat, ist eine der wichtigsten die, daß die Wörter deutscher Herkunft gemein viel zahlreicher sind, als man früher annahm. Man kann über 900 zählen,